

Predigt für das Epiphaniastfest

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem
Herrn Christus Jesus.

Gemeinde: Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht im Evangelium nach Johannes im 1. Kapitel:

15 Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.

16 Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

18 Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Lasst uns beten: Herr, segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„im Anfang war das Wort“¹ – so eröffnet der Evangelist Johannes sein Evangelium. Das klingt so ähnlich wie der Anfang der gesamten Bibel: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“² Und das ist kein Zufall, so wie im Johannesevangelium nichts ein Zufall ist, sondern alles bis ins Kleinste durchkomponiert.

Ganz bewusst und absichtsvoll also spannt der Evangelist einen weiten Bogen, um von Jesus Christus zu erzählen, und liefert damit die entscheidende Vorlage für das, was wir im Nicänischen Glaubensbekenntnis bekennen: „Wir glauben an den einen Herrn: Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht

1 Johannes 1,1

2 1. Mose 1,1

geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn (also durch Jesus Christus) ist alles geschaffen.“³

Von dem will Johannes erzählen, – darum also: „Im Anfang war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“⁴

Nichts von der Armut eines Stalles, nichts von Maria und Joseph, der Herbergssuche und dem Besuch der Hirten, das alles hat am Heiligabend seinen guten Platz, Epiphania zeigt die andere Seite des Weihnachtsfestes, nämlich den Blick hinter die Kulissen der großen Weltbühne. Und es sind andere Akteure, die diese Bühne nun betreten. Etwa ein Johannes, nun nicht der Evangelist, sondern Johannes der Täufer, der, den Matthias Grünewald auf dem Isenheimer Altar mit dem berühmten überlangen Zeigefinger malt, mit dem er auf den Gekreuzigten deutet.

Von ihm erzählt der Evangelist nun: „Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.“⁵ Und weiter: **Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.**

Wohl gemerkt: Bis hierhin ist der Name Jesus noch kein einziges Mal gefallen. Alle, die dieses Evangelium zum ersten Mal hören oder lesen, tapfen trotz all des Lichtes, von dem hier die Rede ist, erst mal im Dunkeln. Vielleicht fragen sie sich: Von wem redet der Evangelist denn nur? Wer ist das, dessen Geschichte hier vor uns ausgerollt wird? Wenn es heißt: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“⁶, dann muss das eine ganz wichtige Person sein, eine, die vielleicht auch mein Leben verändern würde?!

³ Für Gemeinden, in denen noch die unrevidierte Fassung in Gebrauch ist: Ich glaube an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn Jesus Christus, der vom Vater geboren ist vor aller Zeit und Welt, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, geboren, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch welchen alles geschaffen ist;

⁴ Johannes 1,1-3.14

⁵ Johannes 1,6-8

⁶ Johannes 1,4

Aber wenn es dann weiter heißt: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen“,⁷ - dann war das offenbar jemand, an dem sich die Geister scheiden. Und wenn der Evangelist es schließlich auf den Punkt bringt: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben“,⁸ dann ist endgültig klar, worauf das Ganze hinausläuft, nämlich auf die Frage: Und du? Was ist mit dir? Wirst du am Ende auch bei denen sein, die ihn nicht aufnehmen? Oder bei denen, die Gottes Kinder werden und in dem, was er sagt und tut, seine Herrlichkeit entdecken: die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit⁹?

Das ist ein atemberaubender Anfang. Auf den ersten Blick: verwirrend. Weil man erst mal gar nicht weiß, von wem hier die Rede ist. Aber Satz für Satz wird das klarer, werde ich als Leserin oder Hörer zugleich intensiv hineinverwickelt in die Geschichte dieses Fleisch gewordenen Wortes, dieses Mannes Jesus Christus, von dem es am Ende des Evangeliums heißen wird: Mein Herr und mein Gott!¹⁰

Und mittendrin: Johannes der Täufer, der diesem Jesus den Weg bereitet, indem er auf ihn weist und von ihm bezeugt: **Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.** „Eher“, - denn er war vor aller Zeit schon da: Gottes eingeborener Sohn.

Und dann spricht Johannes von der „Fülle“: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.**

Dieses Wort kommt im Johannesevangelium nur hier vor, - die Sache aber begegnet uns auf Schritt und Tritt: Bei der Hochzeit zu Kana¹¹ etwa, als plötzlich Wein in Hülle und Fülle fließt, wo eben noch die Vorräte erschöpft schienen.

Oder bei der Frau am Jakobsbrunnen: „Wer von dem Wasser dieses Brunnens trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den

7 Johannes 1,5

8 Johannes 1,11+12

9 Johannes 1,14b

10 Johannes 20,28b

11 Johannes 2,1-11

wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“¹²

Oder bei der Speisung der Vielen, wo es zunächst heißt: „Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.“¹³ Aber dann weist Jesus vom Brot, das sie gesättigt hat, auf sich selbst: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“¹⁴

Beispiele, an denen wir schmecken und sehen können, was gemeint ist mit dem **Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade**: Es sind die Zuwendungen Gottes, von denen hier erzählt wird, der Segen, den der ewigreiche Gott über seine Kinder ausschüttet: „Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“¹⁵ Aber eben nicht irgendwie ausschüttet, sondern in seinem Sohn. Jesus selbst ist die große Zuwendung Gottes, Jesus selbst ist die Gnade Gottes in Person.

Die Gnade Gottes in Person: **Niemand hat Gott je gesehen**, - sagt Johannes der Täufer. Und wer wollte da nicht zustimmen? Natürlich, Selbstverständlich. So ist das: **Niemand hat Gott je gesehen**. Und deshalb können wir uns unsere Gedanken über Gott machen. Wir können uns ausdenken, wie er wohl sein könnte. Wir können uns Bilder von ihm machen. So wie Ludwig Feuerbach sich das vorgestellt hat: dass die Menschen Gott als Ausgleich ihrer eigenen Unzulänglichkeit erfunden hätten. Gott als Idealbild verkörpere all das, was wir gerne wären, aber nicht sind. Deshalb müsste es ein Wesen geben, das dem menschlichen Wunsch nach Vollkommenheit entspräche. Und so werden genau diese idealen Eigenschaften, wie Unsterblichkeit, Ewigkeit, Allmächtigkeit an den Himmel, auf Gott projiziert.

Hier ist es genau umgekehrt: **Der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt**. Der hat uns gezeigt, wie Gott ist. Und da führt der Weg eben gerade nicht von der Erde in den Himmel, sondern vom Himmel auf die Erde: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine

12 Johannes 4,13+14

13 Johannes 6,13

14 Johannes 6,35

15 Jesaja 58,11 und Johannes 7,38

Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“¹⁶

Aber was ist diese „Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit“? Sie ist: das Kreuz. Nicht die idealen Eigenschaften, von denen Ludwig Feuerbach gesprochen hat, sondern der Tod des eingeborenen Sohnes am Kreuz. Nicht die Projektion an den Himmel, sondern der Gang in die Tiefe menschlichen Leids und menschlicher Schuld: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“¹⁷

Das ist es, was **der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist**, (aus dem Griechischen übersetzt könnte es auch heißen: „der an der Brust des Vaters liegt“) uns über das innerste seines Vaters offenbart: Dass er voller Liebe zu seiner gefallenen Welt ist, und dass diese Liebe im Kreuz ihr sichtbares Zeichen findet, im Tod des Sohnes und in seiner Auferstehung zur Rettung der Welt. Amen.

| | |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
| Gemeinde: | Amen. |

Liedvorschläge

| | |
|------------------------------------|---|
| Fülle uns frühe mit deiner Gnade | ELKG ² 112 / CoSi 2, 333 |
| Wie schön leuchtet der Morgenstern | ELKG ² 391 / ELKG 48 / EG 70 |
| Christus, das Licht der Welt | ELKG ² 398 / EG 410 |
| Du Morgenstern, du Licht vom Licht | ELKG ² 396 / EG 74 |
| Wie eine Quelle ist dein Wort | ELKG ² 665 |

Verfasser: Pfarrer Stefan Förster
Friedrich-Ebert-Anlage 53b
69117 Heidelberg
Tel: 06221 / 221 86
E-Mail: heidelberg@selk.de

¹⁶ Johannes 1,14
¹⁷ Johannes 3,16